

Dr. Sabine Fischer, SWP, Berlin

Der Krieg Russlands in der Ukraine: Sexualisierte Gewalt gegen Männer und Frauen

Das Büro des Hohen Kommissars für Menschenrechte der Vereinten Nationen (Office of the High Commissioner for Human Rights, OHCHR) dokumentierte bis Sommer 2025 484 Fälle sexualisierter Gewalt gegen ukrainische Zivilistinnen und Zivilisten sowie Kriegsgefangene. Bei den Betroffenen handelt es sich um 350 Männer, 119 Frauen, 13 Mädchen und zwei Jungen. Acht Männer, 43 Frauen und neun Mädchen wurden vergewaltigt. Zehn Frauen und vier Mädchen wurden Opfer von Gruppenvergewaltigungen.ⁱ Neben Vergewaltigungen registrierten die Vereinten Nationen versuchte Vergewaltigungen, Geschlechtsverstümmelungen, sexualisierte Angriffe, erzwungene Nacktheit, die Verletzung von Geschlechtsorganen durch Schläge oder Elektroschocks oder die Androhung sexueller Gewalt. Die Täter sind Angehörige der Streit- und Sicherheitskräfte. Auch in Kriegsgefangenen- und Filtrationslagern sowie Gefängnissen in den besetzten Gebieten und in Russland wird sexualisierte Gewalt als Foltermethode eingesetzt.

Für das Jahr 2024 erfasste die Kommission der Vereinten Nationen zur Beobachtung der Menschenrechte in der Ukraine 209 Fälle sexualisierter Gewalt. Der Anteil der Männer unter den Überlebenden war mit 156 gegenüber 46 Frauen, sechs Mädchen und einem Jungen besonders hoch.ⁱⁱ

Auf ukrainisch kontrolliertem Territorium stellte das OHCHR seit 2022 66 Fälle sexualisierter Gewalt fest. Betroffen waren 58 Männer und acht Frauen. Neben einer versuchten Vergewaltigung handelte es sich um Androhungen von Vergewaltigung, Elektroschocks oder Schlagen von Genitalien und erzwungene Nacktheit.ⁱⁱⁱ

Was sagen diese Zahlen über den Einsatz und das Ausmaß sexualisierter Gewalt im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine?

Wie in anderen Kriegen auch ist die Dokumentation von sexualisierter Gewalt im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine schwieriger als bei anderen Kriegsverbrechen. Sexualisierte Gewalt ist für die Betroffenen mit Scham und Angst vor Stigmatisierung verbunden.^{iv} In patriarchalischen Gesellschaften ist das für Männer mitunter ein noch größeres Problem als für Frauen. In der Ukraine praktizieren staatliche Stellen und gesellschaftliche Organisationen einen vergleichsweise offenen und empathischen Umgang mit sexualisierter Gewalt. Dennoch dürften viele Betroffene aus diesen Gründen davor zurückschrecken, die an ihnen begangenen Verbrechen anzuzeigen.

Darüber wird die Erhebung von Daten über sexualisierte Gewalt durch die Okkupation erschwert. Russland hält ca. 20 Prozent des ukrainischen Staatsterritoriums völkerrechtswidrig besetzt. Das ist ein weiterer schwerwiegender Grund für die wahrscheinlich hohe Dunkelziffer. Es gibt wenig belastbare Informationen hinsichtlich der Menschenrechtssituation in den besetzten Gebieten.^v Das betrifft auch das Ausmaß sexualisierter Gewalt gegen die Zivilbevölkerung. Menschenrechtsorganisationen sammeln Informationen und Augenzeugenberichte über wenige noch funktionierende Kontakte in die besetzten Gebiete. Die Informadinnen und Informanden gehen dabei ein großes

Risiko für Leib und Leben ein. Interviews mit Menschen, die aus den von Russland besetzten Gebieten in die nicht besetzte Ukraine flüchten, sind eine weitere wichtige Quelle für die Dokumentation. Durch die Ausweitung der Front entlang der ukrainisch-russischen Grenze in den Gebieten Charkiw und Sumy ist die Flucht seit 2024 jedoch immer schwieriger geworden. Geflüchtete stehen außerdem unter enormem Druck. Sie wissen, dass sie durch Aussagen über die Zustände in den besetzten Gebieten dort zurückgebliebene Angehörige, Freunde und Kolleginnen in äußerste Gefahr bringen. Auch ausgetauschte Kriegsgefangene berichten von Drohungen ihrer Peiniger, dass ihre in Gefangenschaft verbliebenen Kameraden dafür büßen müssten, wenn sie nach der Rückkehr über ihre traumatisierenden Erlebnisse sprechen.

Die vorhandenen Dokumentationen belegen auffallend viele Fälle sexualisierter Gewalt gegen Männer. So registriert OHCHR dreimal mehr Fälle sexualisierter Gewalt an Männern als an Frauen, und zwar sowohl für den Gesamtzeitraum seit 2022, als auch für das Jahr 2024. Ein für die OSZE erstellter Expertenbericht stellt fest, dass 42,9 Prozent der aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassenen ukrainischen Soldaten von sexualisierter Gewalt berichten.^{vi} Der Anteil betroffener Männer steigt mit der Dauer des Krieges. Frauen und Männer sind unterschiedlichen Formen sexualisierter Gewalt ausgesetzt, die mit dem Kriegsverlauf zu tun haben. Frauen, die sich auf ukrainisch-kontrolliertem Territorium befinden – nur ihre Fälle können dokumentiert werden – berichten von Vergewaltigungen, Gruppenvergewaltigungen und anderen Formen sexualisierter Gewalt im Umfeld des eigenen Hauses bzw. der eigenen Siedlung. Die meisten dieser Attacken fanden während laufender Kampfhandlungen statt, wenn die russischen Streitkräfte in Dörfer und Städte eindrangen bzw. sie besetzten. Das war vor allem in der ersten Phase der russischen Vollinvasion der

Fall, als die Front sich immer wieder dynamisch verschob. Mit dem Übergang zum Stellungs- und Abnutzungskrieg Ende 2022/Anfang 2023 veränderte sich auch das Profil der dokumentierten sexualisierten Gewalttaten. Die Anzahl der Männer, die aus der russischen Gefangenschaft zurückkehrten und von sexualisierter Gewalt als Foltermethode berichteten, nahm deutlich zu, während sexualisierte Gewalt im Zuge aktiver Kampfhandlungen abnahm. Es muss jedoch angenommen werden, dass sexualisierte Gewalt in den besetzten Gebieten weiter an der Tagesordnung ist.

Die Zahlen zeigen außerdem, dass die Fälle sexualisierter Gewalt in diesem Krieg sehr unterschiedlich verteilt sind. Es handelt sich um einen Angriffskrieg, der fast ausschließlich auf ukrainischem Territorium ausgefochten wird. Die ukrainische Zivilbevölkerung ist deshalb von den Kampfhandlungen und Truppenbewegungen unmittelbar betroffen. Die russische Zivilbevölkerung hingegen ist mit den ukrainischen Truppen bislang kaum in Berührung gekommen. Russland hat Vorwürfe erhoben, die ukrainischen Streitkräfte hätten während ihres Vorstoßes in der russischen Region Kursk Massenerschießungen vorgenommen und sexualisierte Gewalt ausgeübt.^{vii} Bisher liegen keine unabhängigen, belastbaren Beweise oder Berichte internationaler Organisation dafür vor. Auch die Zahl dokumentierter Fälle sexualisierter Gewalt gegen russische Kriegsgefangene in der Ukraine liegt weit unter der der russischen Vergleichszahl. Anders als Russland gewährt die ukrainische Seite internationalen Organisationen Zugang zu Kriegsgefangenen, so dass sie sich ein Bild von deren Zustand und dem Umgang mit ihnen machen können.^{viii}

Die ukrainische Regierung, internationale Organisationen sowie ukrainische und internationale Nichtregierungsorganisationen betrachten den Einsatz von sexualisierter Gewalt durch Russland als Verbrechen gegen die Menschlichkeit.^{ix}

Erklärungen für sexualisierte Gewalt im Krieg

Der russische Krieg gegen die Ukraine ist ein Angriffskrieg, der fast ausschließlich auf ukrainischem Territorium geführt wird. Die ukrainische Zivilbevölkerung ist also zwangsläufig in viel größerem Maße von den Kampfhandlungen betroffen als die Zivilbevölkerung Russlands. Verändert die Front sich schnell und werden neue Gebiete besetzt, sind mehr Siedlungen und mehr Menschen von den beschriebenen Gewaltphänomenen betroffen. Werden Gebiete befreit, treten Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die die Besatzer verübt haben, offen zutage. Die Entdeckung der zivilen Opfer von massenhafter Folter, Vergewaltigungen und Erschießungen nach der Befreiung von Butscha, Irpin und anderen Orten rund um Kyjiw hatte eine tiefgreifende Schockwirkung auf die ukrainische Gesellschaft und prägt ihre Sicht auf den Krieg bis heute.

Wood unterscheidet zwischen drei Strukturbedingungen, die das Auftreten sexueller Gewalt in Kriegen beeinflussen.^x Kriege bieten Angehörigen von Streitkräften durch den Zusammenbruch von staatlichen und gesellschaftlichen Regulationsmechanismen und Normen sowie den Kontakt zur feindlichen Zivilbevölkerung die Gelegenheit (opportunity), sexuelle Gewalt auszuüben. Zweitens ist von stärkeren Anreizen (incentives) für sexuelle Gewalt im Krieg auszugehen, wenn die Angehörigen von Streitkräften aus einem politischen und gesellschaftlichen System kommen, das auf traditionalistisch-patriarchalen

Geschlechterrollen beruht. Die Anreizstruktur wird nicht nur durch den untergeordneten sozialen Status von Frauen geprägt, sondern auch durch militaristische Maskulinitätsvorstellungen. In solchen patriarchalen Kontexten repräsentieren Soldaten den Dominanzanspruch über den Feind in einer gegenderten Form – eine soziale Beziehung mit der feindlichen Gesellschaft, die Anreize für sexualisierte Gewalt gegen Frauen *und* Männer schafft. Drittens gibt es Konflikte, in denen Führungsstrukturen innerhalb der Streitkräfte und/oder politische Führungen sexualisierte Gewalt zumindest tolerieren oder sie explizit befördern und befehlen (sexual violence as instrumental). Sexualisierte Gewalt als Instrument kann unterschiedliche Motive haben, von der Verstärkung des „Wir-Gefühls“ innerhalb militärischer Einheiten über Terror und Zersetzung der feindlichen Gesellschaft bis hin zu ihrer Zerstörung im Rahmen eines Völkermords.

Es gibt selten Belege dafür, dass Soldaten auf expliziten Befehl sexualisierte Gewalt ausüben. Ausnahmen bildeten die frühe sowjetische Besetzung von Teilen Deutschlands am Ende des Zweiten Weltkriegs und die serbischen „Vergewaltigungslager“ im Bosnien-Krieg. Im russischen Krieg gegen die Ukraine sind solche Befehle nicht bekannt. Der russische Staat und die staatlich kontrollierten Medien in Russland bestreiten vehement, dass die russischen Streitkräfte in der Ukraine sexualisierte Gewalt oder überhaupt irgendeine Form von Gewalt gegen die Zivilbevölkerung ausüben. Das entspricht eindeutig nicht den dokumentierten Fakten.

Es muss davon ausgegangen werden, dass die Ursachen für die sexualisierte Gewalt gegen Männer und Frauen im russischen Krieg gegen die Ukraine auf allen drei von Wood benannten Ebenen zu verorten sind. Das russische

politische und gesellschaftliche System besteht aus Anreizstrukturen, die sexualisierte Gewalt nicht nur ermöglichen, sondern begünstigen. Sie liegen im Chauvinismus des Putin-Regimes begründet. Auch der gezielte Einsatz von sexualisierter Gewalt mit genozidalen Intentionen kann in diesem Krieg nicht ausgeschlossen werden.

Chauvinismus in Staat und Gesellschaft Russlands

Der Begriff Chauvinismus führt drei Elemente zusammen, die für die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Russland seit Beginn der 2000er Jahre maßgebend waren: imperialer Nationalismus, Sexismus und Autokratie.^{xi}

Russischer Nationalismus war immer imperialer Nationalismus. Er basiert auf der Idee, zum eigenen Schutz und für die eigene Größe das russische Staatsgebiet ausdehnen und nicht-russische Ethnien unter Kontrolle bringen zu müssen.

Heute spiegelt sich das im Hegemonialanspruch Russlands in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, im Anspruch, die Interessen des sogenannten „Russkij Mir“ zu vertreten, und auf internationaler Ebene in der Liga der Großmächte/Imperien zu spielen. Daraus ergibt sich auch das Weltbild, das die russische Außenpolitik seit den 2000er Jahren anleitet: eine multipolare Welt, in der Großmächte die Regeln setzen und kleinere Staaten bestenfalls eingeschränkte Souveränität haben. In der staatlichen Rhetorik und Propaganda wird diese Vision einer multipolaren Welt gleichgesetzt mit „Demokratisierung“, also einer gerechteren Machtverteilung weg von der westlichen Hegemonie. Tatsächlich ist die russische Vision von Multipolarität in sich extrem hierarchisch und autokratisch organisiert. Denn in dieser Vorstellung gilt nicht das gleiche

internationale Recht für alle, sondern das Recht der stärkeren über die schwächeren Staaten.

Der russische Staat und die russische Gesellschaft sind geprägt von extrem patriarchalen Strukturen, Denkmustern und Haltungen. Die 1990er Jahre waren eine Phase der tastenden Öffnung für Ideen wie Feminismus und Geschlechtergerechtigkeit. Spätestens mit Beginn der Herrschaft Putins setzte jedoch ein Gender-Backlash ein, dessen Kristallisationspunkt der Kult um die hypermaskuline Führerfigur Putins wurde.^{xii} Parallel dazu militarisierten sich die Vorstellungen von Maskulinität. Die Machtbeziehungen zwischen Männern, Frauen und sexuellen Minderheiten in Russland sind extrem asymmetrisch. Die Rechte von sexuellen Minderheiten und Frauen werden seit über einem Jahrzehnt systematisch eingeschränkt. Etappen dieser Entwicklung waren das „Gesetz gegen homosexuelle Propaganda“ von 2013 (ab 2022 Gesetz gegen LGBTIQ Propaganda), die teilweise Entkriminalisierung von häuslicher Gewalt 2017 und die Festschreibung sogenannter traditioneller Werte in der russischen Verfassung 2020. Russland hat weder ein Gesetz gegen häusliche Gewalt, noch hat es die Istanbul Konvention des Europarats über Gewalt gegen Frauen und Mädchen unterzeichnet.

Sowohl der russische imperiale Nationalismus als auch der Sexismus sind extrem hierarchisch und begünstigen autokratische politische Strukturen. Geschlechterdominanz – wie auch aggressiver Nationalismus – liefern Vorbilder für die Beherrschung und Marginalisierung anderer Gruppen. Russland hat sich seit den frühen 2000er Jahren von einem hybriden System zu einer elektoralen Autokratie und schließlich zu einer personalistischen Diktatur entwickelt. Wie andere politische Ordnungen, die auf Nationalismus und Patriarchat beruhen,

neigt das russische politische System zu Gewalt, Militarismus, Dysfunktionalität, Korruption und Kleptokratie. Es ist von Verantwortungs-, Rechenschafts- und Straflosigkeit gekennzeichnet.^{xiii} Es ist aggressiv – nach innen und nach außen.

Die drei Elemente des Chauvinismus sind zentral für das Verständnis der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Russland spätestens seit Beginn der Herrschaftszeit Putins. Sie waren alle bereits vorher vorhanden, haben sich aber seit Anfang der 2000er Jahre zu zentralen Säulen des Putin-Regimes verdichtet. Das heutige russische Regime ist nicht das Regime von 2000, 2010 oder 2015. Es hat sich immer weiter radikalisiert, und es ist immer aggressiver geworden. Parallel dazu durchliefen Regime und Gesellschaft einen Prozess der „patriarchalen Remaskulinisierung“.^{xiv}

Alle drei Elemente von Chauvinismus basieren auf Gewalt und reproduzieren Gewalt auf unterschiedlichen Ebenen – vom Privaten über die Gesellschaft auf die politische und die internationale Ebene, und zurück. Dieses Gewaltkontinuum verbindet Gewaltstrukturen auf all diesen Ebenen und macht die Bedeutung von Gewalt auf der privaten und gesellschaftlichen Ebene für die politische und internationale Ebene – zum Beispiel im Falle von Krieg – sichtbar. Ein System wie das russische zeigt eine wesentlich größere Neigung zur Gewalt und damit zum Krieg, als weniger chauvinistische Systeme.

Russischer Chauvinismus und sexualisierte Gewalt in der Ukraine

So wird auch verständlich, dass Russland sich in den vergangenen Jahrzehnten quasi ununterbrochen in Kriegen verstrickt hat, vom sowjetischen Krieg in Afghanistan über die sowjetischen Zerfallskriege, die Kriege in Tschetschenien,

den russisch-georgischen Krieg, ab 2014 den Krieg gegen Ukraine und 2015 bis 2024 den Krieg in Syrien. Für viele dieser Kriege haben russische und internationale Menschenrechtsorganisationen wie Memorial, Human Rights Watch und Amnesty International die teilweise massive Ausübung sexualisierter Gewalt durch die sowjetischen/russischen Streitkräfte bzw. paramilitärische Kräfte dokumentiert.

Diese Kriege haben Russland tief geprägt. Sie haben das Gewaltniveau in der russischen Gesellschaft hochgehalten. Sie haben Reservoirs von Gewaltakteuren hervorgebracht, die wiederum neue Kriege speisen.^{xv} In einer Gesellschaft, in der die psychologische Behandlung von PTSD und anderen durch extreme Gewalterfahrung bedingte psychische Krankheiten als Schwäche gilt, nehmen Veteranen diese ungefiltert mit zurück nach Hause und dann in den nächsten Krieg. Private Sicherheitsunternehmen und PMCs wie die Wagnergruppe wurden seit den 2000er Jahren zu Sammelbecken für Veteranen und vorbestrafte Kriminelle. Ihre Zahl stieg in den 2010er Jahren massiv an. Auch die Streitkräfte selbst spielen für die Ausprägung hypermaskuliner, auf Gewalt und Unterwerfung basierender sozialer Normen innerhalb militärischer und paramilitärischer Zusammenhänge eine wichtige Rolle. Die Dedowschtschina, ein auf die Zarenherrschaft zurückgehendes System der hierarchisch organisierten Gewalt, Misshandlung und Unterwerfung junger Rekruten durch ältere Soldaten, hat die Militärreform der frühen 2010er Jahre unbeschadet überstanden. Sexualisierte Gewalt ist Teil der im Rahmen der Dedowschtschina angewendeten Foltermethoden. Wer diesen Terror durchläuft, ist für sein Leben traumatisiert und gezeichnet.

Das gleiche gilt für das zweite, zahlenmäßig noch größere Gewaltreservoir, aus dem das Putin-Regime Personal für seine Kriege schöpft: die russischen Straflager. Auch das Gewalt- und Terrorsystem des russischen Strafvollzugs hat eine Tradition, die bis in die Zarenzeit zurückreicht und in der stalinistischen Periode laut Anne Applebaum bis zu 24 Millionen Menschen in Mitleidenschaft zog.^{xvi} In der sogenannten Zone bildete sich ein komplexes soziales System heraus, das bis heute auf Gewalt, Unterdrückung und Kriminalität unter den Häftlingen basiert. Sexualisierte Gewalt ist auch hier an der Tagesordnung. Seit 2022 werden in großer Zahl Lagerinsassen für den Krieg gegen die Ukraine rekrutiert. Sie können sich durch den Militärdienst von ihrer Strafe freikaufen und, wenn sie den Krieg überleben, als freie Männer nach Russland zurückkehren. Unter ihnen sind zahlreiche Schwerstkriminelle, Gewaltverbrecher und Sexualstraftäter.

Die Gewaltreservoirs des Putin-Regimes sind Männerwelten. In ihnen herrschen Gewalt, extreme Vorstellungen von patriarchaler Maskulinität, Misogynie – und sexualisierte Gewalt von Männern gegen Männer.

Ein letzter zentraler Erklärungsfaktor für die sexualisierte Gewalt im russischen Angriffskrieg ist das Bild von der Ukraine, das im russischen Diskurs spätestens ab 2014 immer manifester wurde. Ganz im Einklang mit ihrer Vision von einer multipolaren Welt, in der Recht und Regeln von Großmächten gesetzt und durchgesetzt werden, betrachtete die Mehrheit der russischen politische Elite die Ukraine nie als souveränen Staat und eigenständigen Akteur. Die Propaganda des Putin-Regimes konstruierte bereits in den 2000er Jahren einen Großkonflikt mit dem angeblich anti-russischen, aggressiven Westen unter Führung der USA. Der Krieg gegen die Ukraine wurde ab 2014 in diesen

imaginierten Krieg eingebettet, in dem Russland sich gegen die Aggression des Westens verteidigen zu müssen behauptet. Der Ukraine kommt dabei keine eigenständige Rolle zu. Sie ist lediglich ein Instrument in den Händen der USA, das gegen Russland eingesetzt wird. Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine wird so zu einem Verteidigungskrieg gegen den Westen auf ukrainischem Boden. Der Ukraine wird diskursiv jede Form der eigenständigen Handlungsfähigkeit abgesprochen. Sie wird als reines Objekt konstruiert. Diese Objektivierung kommt der passiven und untergeordneten Rolle von Frauen in Russlands patriarchalen Vorstellungswelten schon sehr nahe.

Es ist deshalb nicht weiter erstaunlich, dass die Ukraine in russischen Diskursen außerdem „verweiblicht“ wird. Elizaveta Gaufman hat nachgewiesen, wie die Ukraine nach 2014 in Russland immer stärker feminisiert, als Hure oder Memme diffamiert und zum Vergewaltigungsopfer stilisiert wurde.^{xvii} Ukrainische Frauen, die politische Rollen übernehmen und nicht dem chauvinistischen russischen Frauenbild entsprechen, werden als psychisch krank und sexuell abnorm dargestellt.^{xviii}

Der russische Machthaber Wladimir Putin gibt bei frauen- und queerfeindlichen, gewaltverherrlichenden Diskursen gerne den Ton an. Schon in den frühen 2000er Jahre machte er damit immer wieder Furore. Er verteidigte seinen Freund Silvio Berlusconi gegen Kritik an dessen misogynen „Bunga-Bunga“-Parties und sprach dem ehemaligen israelischen Präsidenten Mosche Katzaf seine Bewunderung für die von ihm begangenen Vergewaltigungen aus. In den letzten fünf Jahren verging keine programmatische Rede Putins, ohne dass er seiner Verachtung und seinem Hass gegenüber queeren Menschen sowie die dekadenten Gesellschaften Ausdruck verlieh, die ihnen gleiche Rechte

gewähren. Gegenüber der Ukraine erreichte diese mit gewaltbereiter Hypermaskulinität aufgeladene Rhetorik ihren Höhepunkt bei einer Pressekonferenz mit dem französischen Präsident Emanuel Macron im Kreml am 8. Februar 2022. Putin erklärte seinem Gegenüber den Herrschaftsanspruch Russlands über die Ukraine mit einer Vergewaltigungsmetapher, die wahrscheinlich auf einen Song der russischen Punkrockband Krasnaja Plesen (Roter Schimmel) zurückgeht: „Ob es dir gefällt oder nicht, du musst es ertragen, meine Schöne“.

Der russische Chauvinismus schafft ein Umfeld und ein politisches und gesellschaftliches Klima, das sexualisierte Gewalt im Krieg gegen die Ukraine fördert. Bisher ist nicht belegt, dass es innerhalb der russischen Streitkräfte und von Seiten der politischen Führung Befehle gibt, sexualisierte Gewalt systematisch einzusetzen. Andererseits werden Soldaten, die in der Ukraine Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, in Russland für ihre Rolle im Krieg ausgezeichnet – ein klarer Beleg, dass der russische Staat sexualisierter Gewalt und anderen Formen des Terrors keine Grenzen setzt, sondern sie ermutigt und belohnt.

Der Umgang mit Überlebenden sexualisierter Gewalt in der Ukraine

Die sexualisierte Gewalt, die Russland in der Ukraine ausübt, trifft Menschen aller Geschlechter und sexuellen Orientierungen. Sie ist kein „Frauenproblem“, sondern ein tiefes Trauma für die gesamte ukrainische Gesellschaft. Bleibt sie unverarbeitet, kann sie dazu beitragen, dass in der Ukraine neue Gewaltspiralen entstehen.

Die ukrainische Gesellschaft und der ukrainische Staat haben diese Gefahr erkannt und bemühen sich, Mittel gegen die zerstörerische Wirkung der von Russland ausgeübten sexualisierten Gewalt zu finden. Dazu hat auch das Entsetzen über die horrenden Verbrechen beigetragen, die die russischen Streitkräfte 2022 in den kurzzeitig besetzten und dann befreiten Gebieten rund um Kyjiw an der Zivilbevölkerung verübten. Seitdem besteht, ganz anders als in den ersten acht Jahren des Krieges 2014 bis 2022, ein klares Bewusstsein für die Gefahr, die von sexualisierter Gewalt für die gesamte ukrainische Gesellschaft ausgeht. Aus ukrainischer Perspektive ist die sexualisierte Gewalt einer der genozidalen Aspekte des russischen Angriffskriegs. Der ukrainische Staat hat Strukturen geschaffen, um die Verbrechen zu dokumentieren und die Überlebenden zu unterstützen, darunter ein nationales Register für sexualisierte Attacken der russischen Streitkräfte.^{xxix} Die Frau des ukrainischen Präsidenten, Olena Selenska, setzt sich persönlich für die Aufarbeitung dieser traumatischen Erfahrung ein.^{xx} Die Ukraine arbeitet in diesem Bereich außerdem eng mit internationalen Organisationen zusammen, um ihre eigene Politik effizienter zu gestalten.^{xxi} Sie hat im Sommer 2022 nach vielen Jahren des Zögerns die Istanbul Konvention des Europarats zur Verhütung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt ratifiziert. NGOs arbeiten ihrerseits mit Überlebenden sexualisierter Gewalt, und Medien berichten regelmäßig über das Thema.^{xxii}

Die Ukraine könnte so zum Modell für Traumabewältigung durch aufgeklärten und sensiblen Umgang mit den Überlebenden konfliktbedingter sexualisierter Gewalt werden. Der Weg dorthin ist weit und der Ausgang des Krieges ungewiss. Wenn die Ukraine ihre militärische Verteidigung nicht aufrechterhalten können, droht noch viel mehr sexualisierte Gewalt von Seiten der russischen Streitkräfte. Aber das Potenzial ist vorhanden. Vor allem zeigt der

himmelweite Unterschied im Umgang mit sexualisierter Gewalt im Krieg überdeutlich, wie weit die demokratische Ukraine und das chauvinistische Russland sich in den letzten Jahrzehnten auseinanderentwickelt haben.

ⁱ Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (OHCHR): Report on the Human Rights Situation in Ukraine. 1 December 2024-31 May 2025, United Nations, 20.06.2025, S. 12.

ⁱⁱ Conflict Related Sexual Violence. Report of the United Nations Secretary General, United Nations, 15 July 2025, S. 39.

ⁱⁱⁱ OHCHR: Report, S. 12.

^{iv} Veronika Stryzyska: Reparations to be paid to survivors of wartime sexual violence in Ukraine, in: The Guardian, 24.04.2024, https://www.theguardian.com/global-development/2024/apr/26/reparations-survivors-wartime-sexual-violence-by-russian-soldiers-ukraine-war-olena-zelenska?utm_source=chatgpt.com, Zugriff 11.11.2025.

^v Nikolay Petrov: Russia in the Occupied Territories of Ukraine. Policies, Strategies and Their Implementation, SWP Comment 2024/38, 5. September 2024, S. 2-3.

^{vi} 89,4 Prozent sprachen von Misshandlungen. Neben sexualisierter Gewalt berichteten sie von physischer Gewalt (63,8 Prozent) und psychischer Gewalt (55,2 Prozent). Hervé Ascensio/Veronika Bílková/Mark Klamberg: Report on Possible Violations and Abuses of International Humanitarian and Human Rights Law, Related to the Treatment of Ukrainian POWs by the Russian Federation, ODIHR.GAL/43/25/Corr.1, 22.09.2025, S. 25.

^{vii} The Moscow Times: Russia Claims Ukrainian Soldiers Killed Nearly 2 Dozen Civilians in Kursk Region, 31.12.2024, <https://www.themoscowtimes.com/2025/01/31/russia-claims-ukrainian-soldiers-killed-nearly-2-dozen-civilians-in-kursk-region-a87809>, Zugriff: 11.11.2025.

^{viii} OHCHR: Report, S. 18.

^{ix} Zum Beispiel Report of the International Independent Commission of Inquiry on Ukraine, A/HRC/52/62549, 25.10.2024, S. 2. Amnesty International: A Deafening Silence. Ukrainians Held Incommunicado, Forcibly Disappeared and Tortured in Russian Captivity, March 2025, S. 27.

^x Elizabeth Jane Wood: Variation in Sexual Violence during War, in: Politics and Society, 2006, Volume 34, Issue 3, S. 307-342, S. 326-328.

^{xi} Dazu ausführlich: Sabine Fischer: Die chauvinistische Bedrohung. Russlands Krieg und Europas Antworten, Berlin 2023, S. 15-26.

^{xii} Valerie Sperling: Sex, Politics, & Putin. Political Legitimacy in Russia, Oxford 2015.

^{xiii} Valerie M. Hudson u.a.: The First Political Order. How Sex Shapes Governance and National Security Worldwide, New York 2020, S. 141.

^{xiv} Tatjana Rjabowa und Oleg Rjabow: »Nastojaschtschij mushik: o gendernom ismerenii simwolitscheskoj politiki«, in: *Schentschchina v rossijskom obschtschestwe* 2011, H. 3, S. 69.

^{xv} Fischer: Chauvinismus, S. 110-118.

^{xvi} Anne Applebaum: Gulag. A History, London 2003, S. 4.

^{xvii} Elizaveta Gaufran: Damsels in distress: Fragile masculinity in digital war, in: Media, War & Conflict, 2022, DOI: 10.1177/17506352221130271.

^{xviii} Sofi Oksanen, Putins Krieg gegen die Frauen, Köln 2024, S. 202

^{xix} AFP: Ukraine launches a national sexual assault registry for victims of Russian forces, 19.06.2024, <https://apnews.com/article/russia-ukraine-sexual-violence-44011ad2f30e5832f65a274603516471>, Zugriff: 12.11.2025.

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Trauma – Erinnerung – Mahnung. Sexuelle Gewalt in kriegerischen Konflikten

Fachtagung /// 04. – 06.11.2025

^{xx} Sky News: Ukraine War: First Lady of Ukraine Speaks to Sky News, 29.11.2022,
<https://apnews.com/article/russia-ukraine-sexual-violence-44011ad2f30e5832f65a274603516471>,
Zugriff: 12.11.2025.

^{xxi} Statement by SRSG-SVC, Ms. Pramila Patten to the EU Political and Security Committee, Brussels,
05.09.2024, [Statement by SRSG-SVC, Ms. Pramila Patten to the EU Political and Security Committee, 5 September 2024, Brussels – United Nations Office of the Special Representative of the Secretary-General on Sexual Violence in Conflict](#), Zugriff 11.11.2025.

^{xxii} Ksenia Kvitka: Silent victims of sexual violence, Ukraine's male POWs deserve real support, in: Kyiv
Independent, 03.10.2025.